

III.
Geschichte
der
Freibeuter von Jom.
Aus dem Isländischen
von
Ludwig Giesebrecht.

Hier hebt an die Geschichte der Freibeuter
von Jom.

Ein Mann wird genannt Toki in Dänemark, in der Landschaft, die Jünen heißt; Thorodr hieß seine Frau. Der hatte drei Söhne: Uki hieß der älteste, der zweite Valnir, der jüngste hieß Fjölwir, der war eines Rebßweibes Sohn. Nun war Toki alt und wurde krank und starb, bald darauf auch Thorodr, seine Frau. Die Brüder Uki und Valnir nahmen das Erbe; da fragte Fjölwir seine Brüder, was sie ihm von der Habe zudächten. Die sprachen, sie wollten ihm ein Drittheil abgeben von der fahrenden Habe, aber nicht von dem Lande und meinten ihm damit seinen Antheil ganz gut zu machen; aber er nahm den dritten Theil von aller Habe in Anspruch, als ob er erb-

berechtigt wäre, aber die Brüder sagten dazu Nein. Das läßt sich Fjölfnir übel bedünken und geht fort zum König Haraldr und wurde dessen Dienstmann und Rathgeber. Er war ein kluger Mensch und an-schlägisch und böshaft. Er macht sich nun daran und verläumdet seinen Bruder Uki bei dem Könige. Kein Mann von unfürstlichem Geschlecht war in der Zeit mächtiger, als Uki, der Sohn Toki's. Er war jeden Sommer auf der Heerfahrt und hatte fast immer Sieg. Fjölfnir sagte also zum Könige Haraldr, er könnte nicht gelten als einiger König über Dänemark, so lange Uki, Toki's Sohn, wohlaufl wäre. Also brachte er die Rede vor den König, bis es nicht mehr sicher stand zwischen dem Könige und Uki. Uki hielt Frieden und gute Freundschaft mit Ottar, dem Jarl in Gotland, und dahin fuhr er einmal zum Gastgebot und hatte zwei Schiffe und hundert Mann bei sich, alle wohl versehen mit Waffen und Kleidern. Da war er einige Zeit und beim Abschied empfing Uki gute Geschenke von dem Jarl, sodann fuhr er zurück. Das vernimmt König Haraldr, daß Uki aus dem Lande gefahren war; er läßt zehn Schiffe rüsten und fünf hundert Mann und gebot ihnen auszufahren und aufzulauern, wenn er zurück führe, und ihn und sein ganzes Gefolge um's Leben zu bringen. Des Königs Leute fuhren darauf ab und verkundschafteten Uki's Fahrt; das war leicht, denn jene wußten nicht, daß sie vor so etwas sich zu hüten hätten. Da kamen des Königs Leute über sie mit dem Heer und ganz unerwartet und schlugen sie mit den Waffen und stürzten die Zelte auf sie — denn sie waren nicht gerüstet — und erschlugen sie alle. Darnach bringen sie dem Könige die ganze Beute. Nun ist der König wohl zufrieden und sprach, nun werde er einiger König sein vor Uki. Es dächte auch

Sjðlnir sehr gut und er meinte einigermaßen vergolten zu haben, daß er nichts von der Erbschaft erhielt.

2. Nun wird diese Geschichte in Fünen bekannt, und als Palnir das hörte, geht es ihm so nahe, daß er sich zu Bette legt. Rache meinte er nicht absehen zu können bei dem, an welchem sie zu nehmen war, da er König war. Sigurdr hieß ein Mann, der war jener Waffenbruder, ein kluger und reicher Mann. Bei dem suchte Palnir Rath, wie er verfahren sollte. Sigurdr spricht, er wollte eine Frau für ihn werben. Palnir fragt, wer die wäre. Sigurdr sprach, es wäre Ingibjörg, die Tochter Ottars, des Jarls von Gotland. Palnir sagt: „Ich fürchte, daß ich diese Frau nicht bekommen werde, aber ich glaube gewiß, das würde die beste Linderung meines Harmes sein, wenn ich diese Frau erhielte.“ Nun schickt sich Sigurdr zur Abreise — er hatte ein Schiff und sechzig Mann — und fährt gen Norden nach Gotland. Sigurdr offenbart sein Anliegen vor dem Jarl und wirbt um seine Tochter für Palnir; er sprach, es fehle dem nicht an Vermögen in Fünen und sprach, Palnirs Tod hänge davon ab, des Harmes wegen. Das Ende der Beredung wird, daß der Jarl seine Tochter zusagt und will das Mädchen hinbringen. Sodann fährt Sigurdr heim und sagt Palnir diese Botschaft und der wird darüber sehr froh. Nun richten sie ein stattliches Gelag in Fünen zu und sparen nicht daran; und am bestimmten Tage kommt der Jarl mit großem Gefolge und ward da ein köstliches Brautmahl ausgezecht und darnach Palnir und Ingibjörg zu Einem Bett geführt. Sie schläft bald ein und träumt, und als sie aufwacht, sagte sie Palnir den Traum. „Das träumte mir — sagt sie — mir war, als stände ich hier in diesem Hofe und mir war, als hätte ich ein Gewebe auf, das war grau von Farbe; mir däuchte das Gewebe fertig und

ich war dabei das Gewebe zu schlagen, da fällt ein Stein ab, mitten auf das Gewebe zurück. Da sah ich, daß die Gewichtsteine *) lauter Mannshäupter waren und ich nahm das Haupt auf und kannte es." Valnir fragte, wessen Haupt es wäre; und sie sprach, es wäre das Haupt König Haralds, des Sohnes Gorms. Valnir sprach: „Besser das, als nicht geträumt.“ „So dünkt mir auch,“ sagt sie. Nach diesem Gelage fährt Jarl Ottar heim nach Gotland mit ehrenwerthen Geschenken; aber zwischen Valnir und Ingibjörg hob sich gute Freundschaft an und bald bekamen sie mit einander einen Sohn, der wurde Valnatoki genannt. Der wuchs in Fünen auf und ist frühe beides groß und verständig und beliebt, und als Valnatoki meist aus den Kinderjahren heraus ist, da wird sein Vater krank und stirbt. Da übernimmt Valnatoki mit seiner Mutter das ganze Eigenthum zur Verwaltung. Nun begiebt er sich jeden Sommer auf die Heerfahrt und gilt als ein berühmter Mann und keinem Menschen scheint er in seiner Weise so ähnlich, wie Uki, seinem Vaterbruder.

Valnatoki freit.

3. Zu der Zeit regierte in Brittenland ein Jarl, der hieß Stefuir, der hatte eine Tochter, welche Ulof hieß, die war klug und beliebt. Valnatoki landet da mit seinen Schiffen und gedachte zu heeren im Reiche Jarl Stefuirs; und als das kund wird, da fast Ulof diesen Rath mit Björn, dem Britten, der ihr Rathgeber war: sie laden Valnatoki zu einem Gelage und großen Ehren, so hielte er da Frieden und heerte nicht. Das nimmt Valnatoki an und kommt zu dem Gelage mit

*) Das Gewebe wird auf dem isländischen Webstuhl durch angehängte Steine straff gehalten. Diese (Kliáir) sind hier gemeint.

all seinem Volk. Und auf der Hochzeit wirbt Palnatoki um Alos und die Sache war bald abgemacht und alsbald werden Anstalten getroffen zum Brautmahl und damit giebt Jarl Stefuir dem Palnatoki Jarlsnamen und sein halbes Reich, aber er erhielt es ganz nach seinem Leben. Palnatoki blieb da den Sommer und den Winter über, aber im Frühjahr redete Palnatoki mit Björn, dem Britten: „Nun will ich heim nach Dänemark, aber dich lasse ich hier zurück mit Stefuir, meinem Schwiegervater, und regiere du das Land an meiner Statt.“

Unterredung Alesa's mit dem Könige.

4. Darnach fährt Palnatoki weg mit Alos, seiner Frau, heim nach Fünen in Dänemark. Nun sitzt er eine Weile daheim auf seinen Höfen und gilt als der zweite Mann von Stande in Dänemark und der reichste und einsichtigste zunächst dem Könige. Nun fährt König Haraldr auf Gelage im Lande umher. Da bereitet Palnatoki ein Gelag, und ladet König Haraldr dazu und der König nahm das an und blieb da lange auf dem Gelage. Es war aber dem Könige ein Weib zur Bedienung gegeben, welche Alesa hieß, auch die Näherinn Alesa oder Saumaesa genannt, die war ein armes Weib, doch wohl unterwiesen. Nun fuhr der König von dem Gelage und war erfreut über manche Geschenke. Den Sommer darauf ging Saumaesa mit einem Kinde und Palnatoki sprach und fragte, wer daran Theil hätte mit ihr. Sie sagte, dazu sei Niemand, als der König. „So will ich dich von der Arbeit nehmen, bis deine Umstände sich ändern.“ Die Zeit vergeht und Alesa gebiert ein Kind, dem wird ein Name gegeben und heißt Sveinn, auch Saumaesasveinn genannt. Er wächst in Fünen auf und Palnatoki thut ihm wohl, eben so seine Leute. Und als Sveinn drei

Jahre alt war, befindet sich König Haraldr auf einem Gelage in Fünen: da geht Palnatoki zu Rath mit Saumaesa. Eines Tages, da der König bei Tische saß, tritt Aesa vor die Tafel und führt den Knaben an der Hand und spricht: „Herr König — sagt sie — hier führe ich einen Knaben her und nenne ich keinen andern Mann, daß ihm dieser Knabe mit mir gehöre, als euch, König.“ Der König sagt sogleich, als sie ihre Rede geendet hatte, wer sie wäre? Sie nennt ihren Namen. Der König sprach: „Du bist ein wunderdreißiges und thörichtes Weib, und unterstehe dich nicht, so etwas zu reden, wenn du ohne Schaden bleiben willst.“ Palnatoki sprach: „Sie wird das wohl darum reden, Herr, weil sie der Meinung sein wird, es sei wahr; auch ist sie nicht ein lockeres Weib und wir haben sie um eurerwillen in Schutz genommen.“ Der König antwortet: „Das erwartete ich nicht, daß du dich damit befassen würdest.“ „So soll es sein — sagte Palnatoki — und ich will so für seinen Unterhalt sorgen, als ob er dein Sohn sei.“ Der König sprach: „Darüber will ich dir nicht zürnen.“ Palnatoki sagt: „Nichts soll das ändern: wir wollen nun diese Reden für dasmal fallen lassen.“ Darnach fährt der König von dem Gelage ohne alle Geschenke und es hat sich gewandt mit ihm und Palnatoki.

Verhandlungen zwischen Sveinn und König Haraldr.

5. Bald nachher gebar Alos einen Knaben, der Aki genannt wurde, der wurde in Fünen bei seinen Eltern auferzogen. Sveinn bleibt auch da, bis er fünfzehn Jahr alt ist. Da heißt Palnatoki ihn zu seinem Vater fahren und Mannschaft verlangen und sich seinen Sohn nennen, wie es ihm auch gefalle, gut oder

schlecht. Sveinn thut, wie sein Pfleger gebot. König Haraldr sagt: „Daß erkenne ich aus deinen Reden, daß an deinem Herkommen von mütterlicher Seite nichts mag erlogen sein, du mußt ein Narr und ein Tölpel sein.“ Da sprach Sveinn: „Ich wollte auch wohl eine vornehmere Mutter haben, wenn du darauf gesehen hättest, denn in Wahrheit bist du mein Vater. Gib du mir nun drei Schiffe und mein Pfleger wird mir andere drei geben; aber wenn du das nicht willst, so werde ich dir Schaden genug thun, der mehr werth sei.“ Der König sprach: „Ich will dir also kurz und gut deine Forderung zugestehen, komm aber niemals wieder.“ Darauf giebt der König dem Sveinn drei Schiffe und hundert Mann; Palnatoki giebt dem Sveinn andre drei Schiffe. Der heert im Reiche seines Vaters den ganzen Sommer; es entsteht heftiges Murren unter den Einwohnern, der König merkt nicht darauf: so geht es bis zum Herbst. Da fährt Sveinn zurück nach Fünen und bleibt den Winter über bei Palnatoki. Im Frühjahr fährt Sveinn zum Könige Haraldr und es geht alles denselben Gang. Sveinn erhält nun sechs Schiffe von dem Könige und Palnatoki giebt ihm andere sechs. Sveinn heert wieder im Reiche seines Vaters und ist nun doppelt thätig, er läßt nun gar nicht davon ab. Er heert beides in Seeland und in Halland; sie erschlagen manchen Mann. Diese Geschichten werden nun weit und breit bekannt, die Einwohner kommen zum Könige und stellen ihm ihre Noth vor, aber der König läßt das an sich vorüber gehen. Im Herbst fuhr Sveinn mit allem Kriegsvolk zu Palnatoki und bleibt da den Winter über. Als aber die Frühlingstage kommen, rüstet Sveinn sein Kriegsvolk und thut alles wie es sein Pfleger mit ihm überlegte. Er fährt nun zum Könige
und

und verlangt, daß er ihm zwölf Schiffe gebe. Der König sagt: „Du bist ein so verwegener Mensch, daß ich deines Gleichen nicht weiß, daß du es wagst, zu mir zu kommen, da du doch beides ein Dieb und ein Räuber bist und ich die Verwandtschaft mit dir niemals zugebe.“ Sveinn sagt: „Gewißlich bin ich dein Sohn und wahr ist unsre Verwandtschaft, aber darum werde ich deiner nicht schonen; denn nun gleich wollen wir mit einander kämpfen, wenn du mir nicht giebst, was ich will und sollst du jetzt nirgend davon kommen.“ Der König spricht: „Du bist ein verzweifelter Mensch und dein Sinn ist von solcher Art, als müßtest du nicht gemeiner Leute Kind sein; auch sollst du haben, was du forderst; dann fahre fort und komm niemals wieder.“ Nun fährt Sveinn zu Valnatofi mit dreißig Schiffen, der nahm ihn wohl auf. „Mir dünkt, du richtest das gut aus, was ich mit dir überlege. Nun sollst du den Sommer über allermeist in Dänemark heeren, wie du nun die meiste Macht hast; aber nun wird der König dich nicht länger dulden, aber du fliehe nicht, ob auch Kriegsvolk gegen dich gerüstet sei, denn ich werde kommen, dir beizustehn. Ich will aber im Sommer nach Brittenland zum Jarl Stefuir, meinem Schwiegervater, mit diesen neun Schiffen.“ — Nun trennen sie sich und fahren beide zugleich aus dem Lande. Sveinn heert darauf in Dänemark Nacht und Tag, schlägt die Leute todt, dann raubt er alle Habe und brennt die Ortschaften ab. Landleute stehen übel zugerichtet davon und sagen es dem Könige. Dem dünkt, es könne nun nicht mehr so bleiben. Der König läßt nun funfzig Schiffe rüsten und geht selbst mit. Sie suchen den Sveinn und gegen den Herbst finden sie ihn bei Bornholm. Es war so spät, daß es nicht möglich schien, die Schlacht

anzufangen, aber des Morgens, sobald es hell war zum Kampfe, legen sie ihre Schiffe aneinander und streiten den ganzen Tag bis an den Abend; da standen zehn Schiffe von König Haraldr ohne Mannschaft und zwölf von Sveinn. Da legt Sveinn seine Schiffe gegen Abend in eine Meerbucht, aber der König legt sich mit seinen Schiffen quer vor die Bucht und sie umzingeln den Sveinn dar drinnen. Desselben Abends kommt Palnatoki dort zu Lande, der hat vier und zwanzig Schiffe und lagert auf der andern Seite unter dem Vorgebirge und schlägt da Zelte auf. Darnach geht Palnatoki einsam landein, er hatte Bogen und Köcher bei sich. Denselben Abend geht König Haraldr aufs Land mit zwölf Mann; die kommen in einen Wald und machen sich ein Wachtfeuer, denn es war dunkle Nacht. Der König zieht sein Kleid aus und wärmt sich. Palnatoki sieht das Feuer im Walde, schleicht heimlich hinzu, erkennt die Männer, legt dann einen Pfeil auf den Strang und schießt den König Haraldr durch und durch: sogleich fällt er todt nieder. Palnatoki kehrt sogleich zu seinen Kriegskleuten zurück, aber die Begleiter König Haraldrs sind in Sorgen seinetwegen: sie sprachen untereinander, wie sie verfahren sollten. Fjölur sprach: „Das ist mein Rath, daß wir alle einerlei Rede führen, daß König Haraldr in der Schlacht erschossen sei, denn das mag man uns am wenigsten als schlechte Bewachung zurechnen.“ Diese Abrede machen sie fest. Fjölur nimmt den Pfeil und verwahrt ihn, er war leicht zu kennen, denn er war mit Gold umbunden. Palnatoki ruft zwanzig Mann zu sich, spricht, sie wollten zu Sveinn gehen. Sie gehen quer über das Vorgebirge und halten Rath. Spricht Sveinn, er wolle, daß Palnatoki für ihn rathe. Palnatoki sagt keinem Menschen den Tod des Königs;

er sprach: „Wir wollen nicht säumen, einen Schluß zu fassen, wir wollen mit euch zu Schiffe gehen und dann wollen wir alle unsre Schiffe lösen und mit Gewalt auf des Königs Flotte zu rudern. Es ist mir ärgerlich, daß der König uns hier einsperche und tödte. So geschieht es: sie rudern mit Gewalt auf die Flotte zu; da gingen drei Schnecken*) von des Königs Kriegsmacht zu Grunde und kamen nur die Leute davon, die des Schwimmens kundig waren; aber Palnatoki und Sveinn ruderten durch die Oeffnung hinaus mit allen Schiffen und so zu der Flotte, welche Palnatoki hergebracht hatte. Des Morgens rücken sie an gegen des Königs Mannschaft und vernehmen die Nachricht, der König sei todt. Da sprach Palnatoki: „Nun ist unter Zweien die Wahl, mit uns zu streiten oder Sveinn zum Könige zu nehmen.“ Sie wollen lieber den Sveinn annehmen. Darnach fahren sie beide ab und berufen einen Landtag: da wurde Sveinn angenommen zum Könige über ganz Dänemark. Als nun Sveinn König geworden ist, dünkt es ihm Pflicht, seinem Vater das Todtenmahl zu halten, und er ladet Palnatoki dazu; der sprach aber, er könne nicht vor Winters Anfang. „Denn mir ist gesagt, Stefni, mein Schwiegervater, sei todt und ich habe da das ganze Reich.“ Nun unterbleibt das Todtenmahl den Herbst und Palnatoki fuhr aus dem Lande, aber seinen Sohn Uki läßt er in Fünen zurück und erbat ihm die Gunst König Sveinns. Der König versprach das und that auch also. Palnatoki fährt nun nach Brittenland und übernimmt das Reich und damit geht das halbe Jahr hin. Den Sommer darnach sendet König Sveinn Männer zu Palnatoki, ihn zum Todtenmahl einzuladen,

*) Eine Art von Schiffe.

aber Palnatoki spricht wieder, er könne nicht kommen, und das Todtenmahl unterbleibt das halbe Jahr. Und als es wieder Sommer wird, läßt König Sveinn Anstalt machen zum Todtengelage, sendet wieder Männer zu Palnatoki, ladet ihn ein, zum Todtengelage zu kommen und kündigt ihm nun seinen Zorn an, wenn er nun nicht komme. Palnatoki sagt den Boten, er werde jetzt kommen und der König könne das Gastmahl zurichten lassen. Der König läßt auch das Todtenmahl zurichten und ladet viel Volk dazu. Und als alles fertig und die Eingeladenen gekommen waren, neigt sich der Tag und Palnatoki kommt nicht, und die Leute gehen aus Trinken. Der König ließ für Palnatoki Platz behalten an der Herrentafel auf der untersten Bank und für seine Leute draußen: dann fangen sie an zu trinken. Nun ist von Palnatoki und Björn dem Britten zu erzählen: die haben drei Schiffe und hundert Mann, halb Dänen, halb Britten. Sie kommen noch denselben Abend vor des Königs Hof; das Wetter war da sehr gut. Sie wenden mit ihren Schiffen um, nehmen die Halttaue ein und legen die Ruder auf die Ruderbänke. Dann gehen sie zum Hofe des Königs mit aller Mannschaft. Palnatoki tritt nun in die Halle, und sie alle mit, vor den König und er begrüßt den König. Der König nahm seine Rede wohl auf und weist ihm seinen Sitz an, so auch ihnen allen: dann fangen sie an zu trinken. Fjöldnir neigte sich zum Könige und sprach eine Weile heimlich mit ihm; dabei wandelte der König die Farbe und ward roth, wie Blut.

Palnatoki bekennt sich zu seinem Pfeil.

6. Es war ein Mann, der hieß Arnoddr, des Königs Oberkämmerer, der stand vor seinem Tische. Fjöldnir reicht dem einen Pfeil und verlangt, er solle

den umher tragen bei allen Männern, die da in der Halle waren, ob sich jemand dazu bekenne, daß er ihm gehörte. Der geht zuerst durch die innere Reihe vom Sitze des Königs aus gerechnet, dann durch die äußere Reihe vom Könige aus gegen die Thür, dann geht er hinein vor Palnatoki und fragt, ob er etwa diesen Pfeil kenne. Palnatoki spricht: „Wie soll ich meinen Pfeil nicht kennen, gieb her, mir gehört er.“ Da fehlt es nicht an Getöse in der Halle, als einer sich diesen Pfeil zuelignete. König Sveinn sprach: „Wo trenntest du dich zum letzten Male von diesem Pfeile?“ Palnatoki sagt: „Oft bin ich dir willfährig gewesen, mein Pflegesohn, und so will ich es noch sein. Ich trennte mich von ihm am Bogenstrang, als ich deinen Vater durchschuß.“ Der König sprach: „Stehet auf, ihr Männer, alsobald und leget Hand an Palnatoki und seine Genossen, und sollt ihr sie alle tödten, denn nun ist alle Freundschaft zerschlagen, die unter uns gewesen ist.“ Da springen alle auf in der Halle. Nun zieht Palnatoki sein Schwert und haut seinen Better Fjölur nieder und dann sucht er das Weite und all seine Mannschaft, denn so viel Gunst hatte er da, daß keiner ihm wollte Schaden thun. Nun waren Palnatoki und die Seinen alle aus der Halle entkommen, mit Ausnahme eines Mannes von dem Kriegsvolke Björns. Palnatoki sprach: „Weniger war nicht zu verlieren; laßt uns nun zu Schiffe eilen.“ Björn sagt: „Du wirst nicht so von deinen Leuten weglaufen, und ich soll es auch nicht.“ Er geht in die Halle zurück. Da werfen sie den Britischen Mann sich über Kopf zu und haben ihn beinahe in Stücke gerissen. Nun fährt Björn zu und nimmt den Mann und wirft ihn sich auf den Rücken, aber todt, und hauptsächlich that Björn das sich selbst zum Ruhme. Darauf gehen sie zu ihren Schiffen, legen

sich in die Räder und rudern fort und halten nicht an, bis sie nach Brittenland kommen. König Sveinn und seine Gäste trinken nun das Todtenmahl, aber es behagte ihm übel dabei. Den nächsten Sommer darnach wird Ulof, Palnatoki's Frau, krank und stirbt und nun gefällt es ihm nicht in Brittenland und er setzt Björn den Britten über das Reich; er selbst führt dreißig Schiffe aus dem Lande und begiebt sich auf die Heerfahrt. Er heert in Schottland und Irland und treibt dies Geschäft drei Jahre und erwirbt sich viel Schätze und Ruhm. Den vierten Sommer segelt Palnatoki gen Osten nach Wendenland und dasmal hat er vierzig Schiffe.

Vergleich zwischen Palnatoki und König Burisleifr.

7. Zu der Zeit regierte im Wendenlande ein König, der Burisleifr hieß; der erfährt von Palnatoki und ihm wird bange vor dessen Heerfahrt, denn der hatte fast immer Sieg und war berühmt vor Jedermann. Den Beschluß faßt der König, daß er Männer zu Palnatoki sendet und ladet ihn zu sich ein und spricht, er wolle Freundschaft mit ihm machen. Und das läßt der König dieser Botschaft hinzufügen, daß er ihm einen Gau geben will von seinem Lande und zwar den, welcher Jom hieß, damit er ihm sein Land und Reich beschütze und sich da ansiedle. Das nimmt Palnatoki an und siedelt sich dort an und all seine Leute; und bald läßt er da eine große und feste Burg machen. Ein Theil der Burg stand nach der See hinaus und darin läßt er einen so großen Hafen machen, daß dreihundert Langschiffe darin liegen mogten, so daß alle binnen der Burg verschlossen waren; das war mit großer Kunst eingerichtet, so daß Thore darin waren und eine große steinerne Brücke oben darüber, in den

Thoren aber waren eiserne, innen vom Hafen aus verschlossene Thorflügel und auf der steinernen Brücke war ein großer Thurm gebaut und große Kriegsschleudern darin. Diese Burg wird genannt Jomsburg.

8. Nach diesem macht Palnatoki Gesetze in Jomsburg mit weiser Männer Rath, damit ihr Ruhm auß herrlichste und ihre Macht auß größte würde. Das war der Anfang dieser Gesetze: Kein Mann sollte hier aufgenommen werden, der älter wäre, als fünfzig, und keiner jünger, als achtzehn Jahre, zwischen diesen sollten alle sein. Nirgend sollte Blutsfreundschaft beachtet werden, wenn solche Männer wollten aufgenommen sein, welche nicht nach den Gesetzen wären. Niemand sollte davon laufen vor einem gleich Streitsbaren und einem gleich Gerüsteten. Jeder sollte den andern rächen, als seinen Bruder. Niemand sollte furchtsame Worte sprechen, noch kleinmüthig werden bei irgend einer Sache, so verzweifelt sie auch scheine. Alles was sie auf der Heerfahrt erwerben, sollten sie auf die Stange bringen zur Theilung, geringeres und größeres Gut, das Geldeswerth hätte, und wenn einer das nicht gethan hätte, so sollte er fortgeschickt werden. Niemand sollte Lügen ausbringen und wenn Nachrichten einliefen, da sollte Niemand so vorlaut sein, daß er sie öffentlich ausschwaßen sollte, sondern dem Palnatoki sollte er alle Nachrichten ansagen. Niemand sollte ein Weib in der Burg haben und Niemand länger als drei Nächte außwärts sein. Und wenn ein Mann aufgenommen wäre, der den Vater oder den Bruder eines Mannes erschlagen hätte, der zuvor da gewesen oder sonst einen verwandten Mann, und das käme späterhin heraus, da er schon aufgenommen wäre, so sollte Palnatoki das alles entscheiden, wie auch jede andere Uneinigkeit, welche unter ihnen entstände. In

dieser Weise wohnen sie nun in der Burg und halten wohl ihr Geseß. Jeden Sommer gehen sie auf Heerfahrt aus in mancherlei Länder und erwerben sich Ruhm; man meinte, sie seten die trefflichsten Krieger und sonst sei fast ihres Gleichen nicht in damaliger Zeit, und sie wurden die Freibeuter von Jom genannt.

9. Zu der Zeit regierte in Seeland ein Jarl, welcher Haraldr hieß, der wurde Strutharaldr oder Prunkharaldr genannt. So wurde er darum genannt, weil er einen Hut hatte, der war mit zehn Mark Goldes in Stand geseß. Dessen Frau hieß Ingibjörg; Sigvaldi hieß deren einer Sohn, der andere Thorkell der hohe, ihre Tochter hieß Lova. Ein Mann hieß Beseti, der regierte in Bornholm, dessen Frau hieß Hildigunn, Bui hieß ihr einer Sohn, der andere Sigurdr Kappe, ihre Tochter hieß Thorgunn. Uki, der Sohn Valnatoki's, wohnt in Fünen und König Sveinn handelt mit ihm in allen Stücken aufs beste. Auch jene Jungfrau wirbt König Sveinn für Uki und mit Thorgunn zeugt dieser einen Sohn, der hieß Bage und wächst daheim auf. Uki's Glück steht in voller Blüthe. Als nun Bage einige Jahre alt ist, da wird also von ihm gesagt, daß er ungestümer von Gemüthsart war, als andere Menschen; er stieß und schlug alles. Nun war er abwechselnd daheim oder in Bornholm bei Beseti, dem Vater seiner Mutter, weil man nirgend meinte mit ihm auskommen zu können. Mit Bui steht er sich am besten von allen seinen Freunden und was der sagte, darnach hielt er sich allermeist, was andere sprachen, das hielt er für nichts. Unter allen Männern war er der schönste und der rüstigste in allen Stücken, stark an Kräften. Bui, sein Mutterbruder, war schweigsam und großmüthig, so stark, daß man seine Kraft gar nicht recht wußte, nicht schön

aber doch von guter Haltung. Sigurdr Kappe war ein schöner Mann und überaus großmüthig und gar wortkarg. Sigvaldi, Jarl Haralds Sohn, war bleich, von Augen der schönste Mann, mit häßlicher Nase, hoch von Wuchs und stattlich anzusehen. Thorkell, sein Bruder, war ein sehr hoher Mann und stark und vorsichtig: das waren sie beide. Sigvaldi und seine Genossen fragen seinen Vater, ob es ihm rathlich scheine, daß sie nach Jomsburg ziehen. Der Jarl spricht, das wäre rathlich. „Es ist Zeit für euch, euch zu versuchen.“ Sie fragen, ob er ihnen Waffen oder Zehrung reichen wolle. Der Jarl sprach, eins von beiden müßte geschehen, nirgend hinfahren oder beides sich selbst schaffen. Nun wollen sie nicht ablassen, rüsten zwei Schiffe und hundert Mann und besorgten die Mannschaft, so gut sie irgend vermögen; dann fahren sie nach Bornholm. Da stürmten sie hinauf und räumten einen Hof Weseti's aus, der der reichste war, und raubten alles Vieh und brachten es zu Schiffe. Nun ist von ihrer Fahrt nichts erzählt, bevor sie nach Jomsburg kommen. Palnatoki ging immer mit großer Mannschaft nach dem Thurm, der über der Meerenge war, um von da aus mit den Männern zu sprechen, welche zur Burg kamen. Nun wird er Sigvaldis und seiner Begleiter Ankunft gewahr; da geht Palnatoki mit großer Mannschaft auf den Thurm und fragt, wer die Schiffe befehligte. Sigvaldi sagt: „Hier befehligen zwei Brüder, Söhne Jarl Strutharalds, und das ist unser Anliegen, daß wir in die Verbindung mit euch wünschten aufgenommen zu werden, samt den Männern, welche euch aus unsern Genossen tüchtig bedünken.“ Palnatoki besprach sich mit seinen Kameraden, sagte, er wisse um jener Herkunft und sagte, sie seien von vornehmer Ge-

schlecht. Sie baten Valnatoki zu entscheiden; und so wird die Burg aufgeschlossen und jene rudern in die Burg hinein, und sodann wird die Mannschaft geprüft und die eine Hälfte war tauglich, aber die andere fuhr weg. Und seitdem waren die Brüder in den Bund aufgenommen.

Beseti kommt zum König Sveinn.

10. Nun ist davon anzuhoben, als Beseti auf seinem Hofe beraubt ist. Er geht zum König Sveinn und sagt ihm, was geschehen ist und hält seine Söhne von aller Gewaltthat zurück. Der König rath ihm den Rath, er soll es nun erst ruhig sein lassen. „Aber ich will Botschaft senden an Jarl Strutharaldr und erfahren, ob er das Vieh bezahlen will für seine Söhne, so daß du damit zufrieden seist, und dann will ich, daß du dir genügen lasset.“ Nun fährt Beseti heim, aber König Sveinn sendet Männer zum Jarl Haraldr und der kommt zum Könige und der König sagt ihm, wie seine Söhne an Beseti gethan hätten und verlangt, daß er mit Geld dafür büße und daß es damit gut wäre. Der Jarl sprach also: „So viel Geld besitze ich noch nicht, als ich dafür büßen soll, weil junge Leute sich ein Rind oder ein Schaf zum Essen holten.“ Der König spricht: „So magst du heimfahren, denn ich habe dir nun gesagt, was ich wollte, aber du bringst dich selber und dein Gut in Gefahr vor Beseti und seinen Söhnen.“ Darauf fährt Jarl Haraldr heim.

Friedensstiftung des Königs.

11. Beseti und seine Söhne erfahren die Unterredung des Königs mit Haraldr; sie rüsten drei Schiffe und dreihundert Mann aufs beste, sodann fahren sie nach Seeland und räumen drei Höfe aus, welche die reichsten waren, die Jarl Haraldr hatte und fahren darauf heim. Nun erfährt Jarl Haraldr, daß er bes

raubt ist, da sendet er Männer zum Könige und bittet, sie zu vergleichen und spricht, nun wolle er das gerne. König Sveinn sagt: „Jarl Haraldr mag sich nun an seinen eigenen guten Rath halten, weil er meinen Rath nicht haben will; nun will ich keinen Theil daran haben.“ Die Boten kommen zurück und sagen ihm, wie es steht. Der Jarl sagt: „So werden wir wohl genöthigt sein, nach unserm eigenen Rathe zu greifen, wenn der König dabei still sitzen will.“ Jarl Haraldr rüstet nun zehn Schiffe und fährt darauf nach Bornholm und plündert da in drei Höfen Beseti's, die waren nicht schlechter, als die vorher ihm ausgeräumt waren. Dann kehrt Jarl Haraldr zurück und meint, es sei außerordentlich gut abgelaufen. Beseti erfährt das und geht sogleich zum Könige. Der König nahm ihn wohl auf. Da sprach Beseti: „Also steht es nun zur Zeit mit dem Jarl Haraldr und mir, daß ich besorge, es werde unter den Landeseinwohnern Fehde entstehen, wenn du nicht ins Mittel trittst. Es kann sein, daß es dir jetzt nicht so schwer falle, als späterhin.“ Der König sagt: „Ich werde nun in Kurzem auf den Landtag fahren, welcher Isberthing heißt; dahin will ich Jarl Haraldr bescheiden und da sollt ihr euch vergleichen.“ Beseti fährt nun heim und die Zeit vergeht bis zum Landtage. König Sveinn besucht nun den Landtag mit großer Begleitung, denn er will jetzt allein unter ihnen entscheiden: er hatte funfzig Schiffe bei sich. Jarl Haraldr hatte einen kurzen Weg zu fahren, doch hatte er zwanzig Schiffe bei sich. Beseti fährt auch zum Landtage und hat nur fünf Schiffe, aber seine Söhne waren nicht da. Jarl Haraldr hat seine Zelte eine ziemliche Strecke von der See. Beseti schlägt seine Zelte an der See, neben der Meerenge, die bei der Landtagsstätte hin-

geht. Und als der Abend sich neigt, da sahen sie zehn Schiffe von Jarl Haralds Hause zum Landtage fahren. Die legen im Hafen an und sie gehen hinauf zum Landtage und da sind es Beseti's Söhne. Bui war herrlich gekleidet, denn er hatte Jarl Haralds Ehrenkleid an, das kam auf zwanzig Mark Goldes zu stehen. Den Hut des Jarls hatte Bui auch auf dem Haupte, der mit zehn Mark Goldes in Stand gesetzt war. Sie hatten dem Jarl auch zwei Kisten weggenommen und waren in jeder neunzig Mark Goldes. Sie gingen stracks auf den Landtag ganz gewaffnet und mit kriegerischer Begleitung. Da nimmt Bui das Wort: „Nun ist es Rath, Jarl Harald, wenn du dir getraust zu kämpfen und einige Tapferkeit in dir ist, daß du deine Waffen ergreifst, denn ich bin nun fertig, mit dir zu kämpfen.“ König Sveinn hörte Bui's Worte und es dünkt ihm, er würde nicht seine Ehre aufrecht halten, wenn das vor sich gehe. Da tritt der König zwischen sie und sie kommen nicht zum Kämpfen und es kommt dahin, daß beide Theile sich darein fügen, des Königes Entscheidung anzunehmen, aber das bedingt Bui in den Vergleich, daß er spricht, niemals werde er die Goldkisten des Jarls los lassen; auch sagen die Leute, man könne ihn dafür halten, daß er das ausgeführt habe. Darauf eröffnet König Sveinn die Friedenshandlung und bringt es so weit: „Du, Bui, sollst das Ehrenkleid des Jarls los lassen, aber die Goldkisten sollst du beide haben; ihr sollt auch Entschädigung geben für die drei Höfe des Jarls, die ihm ausgeräumt worden, in dieser Weise, daß der Jarl seine Tochter Tova mit Sigurdr Rappe verloben soll und sollen deren Mitgift diese drei Höfe sein.“ Beide Theile nehmen dies gerne an; Beseti überträgt dem Sigurdr den dritten Theil aller seiner Güter und

dem Sigurdr dünkt es ein vortrefliches Ding um seine Heirath. Sie fahren nun sogleich vom Landtage zum Brautmahl; dazu ladeten sie auch beiderseits den König Sveinn; so wird das Brautmahl von Sigurdr und Tova mit großen Ehren ausgezucht. Beseti fährt nun heim und setzt sich zur Ruhe, und als seine Söhne eine kurze Zeit daheim gewesen sind, da bekommt Bui Lust, nach Jomsburg zu fahren und so seinen Ruhm zu mehren. Sigurdr will auch fahren, obwohl er verheirathet ist. Nun machen sich die Brüder von Hause auf und haben zwei Schiffe und hundert Mann und wollen ganz eben so thun, wie Strutharaldr's Söhne thaten. Sie kommen zur Jomsburg und legen an draußen bei dem Hafenthor. Da gehen die Fürsten auf den Thurm mit großer Mannschaft; Sigvaldi erkennt jene Männer. Nun sagt Bui sein Anliegen; sie wollten, spricht er, sich hier an das Kriegsvolk unter Palnatoki anschließen, wenn er sie bei sich und den beiden Brüdern aufnehmen wollte. Da sprach Sigvaldi: „Wie habt ihr und Strutharaldr eure Sache ausgeglichen, bevor ihr aus dem Lande fuhret?“ Bui sagt: „Das ist eine lange Geschichte mit unserm Handel und kann ich es dir jetzt nicht sagen, aber ausgeglichen sind wir nach des Königs Entscheidung.“ Da sprach Palnatoki: „Wollt ihr es darauf ankommen lassen, ob diese Männer die Wahrheit reden oder nicht? ich wäre ihnen sehr geneigt, denn ihres Gleichen mögen wenige unter unserer Mannschaft sein.“ Sie sprachen: „Wir wollen, daß du sie in unsre Verbindung aufnimmest, wenn es dir gut scheint, und wenn hinterher etliche Dinge in Angelegenheiten dieser Leute heraus kommen, welche wir nicht wissen, so ergehe das abermals nach deiner Entscheidung.“ Darauf wurde die Burg aufgeschlossen und Bui und die mit ihm

sind laufen mit ihren Schiffen in den Hafen ein. Sodann wird ihre Mannschaft geprüft und wurden achtzig Mann tüchtig befunden, aber vierzig führen heim. Nun wohnen sie ferner in der Burg mit großem Ruhm, und jeden Sommer sind sie aus auf Freibeuterei und verüben manchen listigen Anschlag.

Von Vage.

12. Nun ist von Vage, dem Sohne Uki's, zu sagen, daß er abwechselnd bei seinem Vater oder bei Beseti, seiner Mutter Vater, war; er war ein so unabhängiger Mensch, daß er drei Menschen erschlagen hatte, da er neun Jahre alt war. Doch bleibt er daheim, bis er zwölf Jahre alt ist. Und nun sagt er zu seinem Vater, er solle ihm Mannschaft geben, und Uki giebt ihm ein halb hundert Mann und ein Schiff und Beseti giebt ihm auch ein halb hundert Mann und ein zweites Langschiff, und ist kein Mann, der ihm folgt, älter als zwanzig und keiner jünger, als achtzehn Jahre, ausgenommen Vage, der war zwölf Jahr. Er sprach, er wolle sich selbst Zehrung und Waffen besorgen. Nun steuert Vage fort mit seiner Mannschaft und es thut ihm bald Noth, sich Zehrung zu besorgen. Er fährt nun Dänemark entlang und sucht die Küsten heim ohne Schonung und raubt beides Kriegskleider und Waffen, läßt auch nicht eher nach, bis er beides genug hatte, Waffen und Kleider, bevor er aus Dänemark segelt. Nun steuert er mit seinen Schiffen nach der Jomsburg und kommt da früh Morgens an gerade bei Sonnenaufgang. Er legt draußen bei der steinernen Brücke mit seinen Schiffen an und die Fürsten der Burg gehen mit großer Mannschaft herzu und fragen, wer gekommen wäre. Vage fragt wiederum, ob Palnatoki im Thurm wäre. Palnatoki spricht, so wäre es. „Und wer bist

du, daß du dich so vornehm benimmst?" — Ich will dir das nicht verbergen, daß ich Wage heiße und bin ich Uti's Sohn und deshalb hierher gekommen, daß ich dir meine Hilfe anbiete, denn zu Hause fand man mich nicht artig." Palnatoki sagt: „Bist du der Meinung, Freund, daß man dich hier artig finde, wenn die Leute zu Hause kaum mit dir auskommen können?" Wage sprach: „So ist mir was vorgelogen, Freund, wenn solche Leute nicht tauglich sind in euren Bund." Da sprach Palnatoki zu seinen Mannen: „Dünkt es euch Rath, daß wir ihn annehmen?" — „Es dünkt mir Rath — sagt Bui — obgleich er sich zu mir hält, als zu seinem besten Freunde, daß wir ihn nicht bei uns aufnehmen." Palnatoki sprach: „Freund Wage, wider dich stehen unsre Mannen auf und ebenso wohl deine Freunde, als andere." Wage sagt: „Das erwartete ich nicht von dir, Freund Bui." Bui sprach: „Ich bleibe doch dabei." Wage sprach: „Was meinen Strutharaldr's Söhne dazu?" Sigvaldi sprach: „Wir müssen darin einerlei Rede führen, daß wir wünschen, daß du niemals in unsre Schaar kommest." Nun sagt Palnatoki: „Wie alt bist du, Freund?" Wage sagt: „Ich will darin nicht lügen, ich bin zwölff Jahr." Palnatoki sprach: „Dann verlange du nicht Gemeinschaft mit uns, denn du bist ein viel jüngerer Mann, als wir in den Bund aufnehmen dürfen, und das hindert, daß du nicht hier bleiben kannst." Wage sagt: „Ich will nicht dahin streben, deine Geseze zu brechen, doch darin werden sie am mindesten gebrochen, wenn ich bin wie einer von achtzehn Jahren oder älter." Palnatoki sprach: „Beharre du nicht dabei, Freund; ich will dich lieber nach Brittenland senden zu Björn, und, um unsrer Verwandtschaft willen, gebe ich dir das halbe Reich, das ich in Brittenland habe."

Bage antwortet: „Das ist ein gutes Anerbieten, aber ich will es nicht.“ — „Wohin denkst du denn, Freund — sagte Palnatoki —, wenn du so etwas nicht willst?“ — „Das soll sich nun zeigen, sagt Bage; ich fordere Sigvaldi, den Sohn Strutharaldr's, heraus, daß er mit zwei Schiffen vor die Burg komme und wir wollen einander versuchen, welche davon gehen und welche das beste Theil behalten, und das soll die Abrede sein unter uns, daß ihr uns aufnehmen sollt, wenn jene davon gehn, sonst sollen wir davon schiffen und ich fordre ihn nicht mit geringerem Antriebe heraus, als so: Sigvaldi schlage mit uns, wenn er ein unverzagter Mannsmensch ist und mehr eines Mannes Art hat, als eines Weibes.“ Palnatoki sprach: „Hörst du, Sigvaldi, was Bage spricht? Er bringt dir die Herausforderung nicht zierlich an, und ich meine, daß ihr an ein gültiges Probestück geht; aber weil die Bedingung so wichtig ist, so kann ich nicht davon abstrahen, daß ihr jene angreift und thut ihnen so viel Schaden, als ihr vermögt; aber das will ich nicht, daß ihr den Bage tödtet, obwohl er nicht sehr artig scheint.“ Darauf waffnen sich Sigvaldi und seine Gefährten und rudern jenen mit zwei Schiffen entgegen und alsbald schlagen sie da in heftiger Schlacht. Bage und die Seinen lassen einen so heftigen Steinregen ergehen, daß Sigvaldi und seine Leute nichts anderes thun konnten, als sich schirmen und hatten sie genug zu schaffen. Sie legten sich Bord an Bord, und sobald die Steine mangeln, lassen sie es nicht daran fehlen, Schwertstreiche auszutheilen, und es kommt in der Sache so weit, daß Sigvaldi sich ans Land zurückzieht und will sich Steine holen; aber Bage und seine Leute sogleich hinterdrein. Nun treffen sie sich am Lande und Sigvaldi kommt stark ins Gedränge

Gedränge und der Streit wird immer heftiger und Sigvaldi's Kriegsvolk schmilzt zusammen. Palnatoki und seine Begleiter sind auf dem Thurm und sehen zu. Palnatoki merkt nun, wie es ablaufen wird und ruft Sigvaldi zu, er solle aufhören. „Ihr werdet diesen Kampf doch nicht zu Ende bringen; da ist mein Rath, daß wir Bage und seine Männer bei uns aufnehmen, ob er auch jünger sei, als in unsere Gesetze bestimmt ist; auch ist gute Hoffnung, daß dieser Mann ein großer Streiter werden wird, so viel mir scheint.“ Sie thun wie Palnatoki sagte, lassen ab vom Gefechte und nehmen Bage und seine Kameraden auf und werden sie nun Verbündete. Dreißig Mann waren von Sigvaldi's Leuten gefallen, aber wenige von Bage, doch waren einige verwundet. Bage begleitet sie nun auf jeder Heerfahrt und steuert ein Schiff und Niemand galt für einen so gewaltigen Kriegsmann, als er. Das ging drei Sommer so fort. Nun ist Bage funfzehn Jahr; da wird Palnatoki krank. Da läßt er nach König Burisleifr senden, und als der König zu Palnatoki kommt, sprach er: „Das ist meine Ahnung, Herr König, daß ich keine Krankheit weiter bekommen werde, denn diese.“ Der König sprach: „So ist das mein Rath, daß du einen Mann an deiner Statt erkiesest, die Geschäfte zu verwalten, welche du bisher versehen hast, und der sei Fürst in der Burg und ihr bleibt ferner hier.“ Palnatoki sagt, dem Sigvaldi, meine er, fehle am wenigsten dazu, Männerangelegenheiten zu übersehen. Und doch deucht mir es fehle allen etwas an dem, das ich gewesen bin.“ Der König sprach: „Ost haben uns deine Rathschläge wohl genügt und das soll auch noch dieser letzte thun; alle alten Gesetze in der Burg sollen bestehen.“ Sigvaldi war damit nicht unzufrieden und geht es ganz

vergnügt ein. Nun giebt Palnatoki seinem Freunde Bage halb Brittenland zum Eigenthum und zur Regierung mit Björn dem Britten, er gebot auch, den Bage allerdings in Ehren zu halten unter den Kriegsheuten; und bald hernach stirbt Palnatoki und das dünkt alle Leute ein sehr großer Verlust.

Sigvaldi's List gegen König Sveinn.

13. Sigvaldi hat das Land kurze Zeit regiert, da wird schon einiges geändert an dem, wie es vorher war: Da waren Weiber drinnen zwei Nächte hinter einander oder drei, so bleiben nun auch die Männer länger aus der Burg, als da Palnatoki lebte. Es geschehen auch zuweilen Unthaten und einzelner Todschlag. König Burisleifr hatte drei Töchter: die älteste hieß Astridr und sie war das schönste und klügste Mädchen, die zweite hieß Gunnhildr, die dritte Geira, die bekam Olaf, der Sohn Tryggvi's. Sigvaldi fährt nun zum Könige und bietet ihm unter zweien die Wahl: er wolle nicht in der Burg bleiben, oder der König gebe ihm seine Tochter Astridr. „Ich hatte im Sinne — sagt der König — daß sie einem Manne sollte vermählt werden, der ansehnlicher wäre von Namen, als du bist, aber doch thäte es mir Noth, daß du in der Burg bliebest: wir wollen uns das alle zusammen überlegen.“ Der König geht zu seiner Tochter Astridr und fragt, ob die Heirath nach ihrem Sinn wäre, wenn sie an Sigvaldi vermählt werde. Astridr sagt: „Dir die Wahrheit zu sagen, so will ich Sigvaldi nimmer haben, auch soll er das erst erwerben, daß alle Schatzung vom Lande abkomme die wir bisher dem Dänenkönige entrichtet haben, bevor er zu meinem Bette gelange. Er hat auch noch eine andere Wahl: Daß er den König Sveinn hieher schaffe, so daß du seiner Gewalt habest.“ Der König trägt

daß dem Sigvaldi vor, aber der behält Lust zu der Heirath mit Ustridr und es kommt dahin, daß Sigvaldi dazu Ja sagt, und sie machen diesen Vertrag: dieß soll ausgeführt werden vor dem ersten Jol*), sonst sind alle Beredungen ungültig. Sigvaldi fährt nun heim nach Jomsburg und bald hernach rüstet er drei Schiffe und dreihundert Mann aus der Burg und fährt bis er nach Seeland kommt. Er trifft eben Leute und erfährt, daß König Sveinn ein Kleines von da beim Gastmahle ist. Da legt er seine Schiffe bei einem Vorgebirge an, wo nirgend Schiffe in der Nähe waren: das war ein Kleines ab von dem Hofe, wo der König zechte mit sechshundert Mann. Sigvaldi und seine Leute wenden ihre Schiffe um und lassen die Vordersteven vom Lande absehen, binden auch jedes Schiff an den Steven des andern. Darauf sendet Sigvaldi zwanzig Mann zum Könige Sveinn: „Redet also zu ihm, ich sei krank und dem Tode nahe und ich wünsche einer Sache wegen mit ihm zu sprechen und sein Leben hange davon ab.“ Die gehen zum Könige und tragen dieß Anliegen vor. Der König macht sich schleunig auf und fährt mit sechs hundert Mann dahin. Als aber Sigvaldi gewahr wird, daß der König in der Nähe ist, da lag er in dem Schiffe, das am fernsten vom Lande war. Er sprach zu seinen Leuten: „Wenn dreißig Mann in das Schiff gekommen sind, das dem Lande am nächsten ist, so müßt ihr die Brücke aufziehen vom Lande weg und sprechen,

*) Jol ist der Name des großen Opferfestes, welches von den heidnischen Scandinaviern zu Anfang des Winters begangen wurde und in dessen Stelle späterhin das christliche Weihnachtsfest trat. Dieses wird daher noch jetzt von Schweden und Dänen Jol genannt.

es sollten nicht so viel Menschen das Schiff betreten, daß es sinke; und ich meine, der König geht vorne an. Wenn aber zwanzig Mann in das Mittelschiff gekommen sind, so müßt ihr dann die Brücke aufziehen.“ Als nun der König auf das Schiff gekommen ist, da thun jene, wie abgeredet war. So ist der König mit zehn Mann in Sigvaldi's Schiff gekommen. Da fragte der König, wie es Sigvaldi ginge. Ihm wurde gesagt, seine Kraft wäre sehr klein. Da geht der König zu Sigvaldis Bette und fragte, ob er zu reden vermogte. Sigvaldi antwortet: „Neiget euch doch zu mir.“ Aber da sich der König zu ihm neigte, faßte ihn Sigvaldi mit der einen Hand queer über die Schultern und mit der andern unter die Arme, und da rief Sigvaldi, daß sie mit allen Schiffen aufseiligste fort rudern sollten. Und so thun sie, und des Königs Leute standen fern am Lande und sahen zu. Da sprach der König: „Was ist nun, Sigvaldi, willst du mich überlisten, oder was hast du vor?“ Sigvaldi sagt: „Ueberlisten will ich euch nicht, aber ihr sollt nach Jomsburg fahren, und da sollt ihr willkommen sein und wir wollen euch alle Ehren erweisen.“ Der König sagt: „Das wollen wir annehmen.“ Sie fahren nun nach Jomsburg und die Freibeuter von Jom machen ihm zu Ehren ein großes Gelage und nennen sich seine Mannen. Da sagte Sigvaldi dem Könige, er habe für ihn um eine Tochter König Burisleifr's geworben, welche Gunnhildr heiße und die schönste sei. „Aber mir ist ihre Schwester verlobt, die heißt Astridr. Nun will ich zum Könige fahren und besprechen diese Angelegenheit von deinetwegen.“ Der König hieß ihn also thun. Sigvaldi fährt mit hundert Mann zum König Burisleifr und sie besprechen sich und es wird gemeldet, daß Sigvaldi nun mit Astridr zum

Schluß gekommen. König Burisleifr und Sigvaldi machen nun ihren Plan; darnach fährt Sigvaldi heim. König Sveinn fragte, wie die Sache gehe. Sigvaldi sprach, das sei in seiner Gewalt. „Wenn du, König, dem König Burisleifr den Zins erlassen willst, so vermählt er dir seine Tochter, und das gereicht euch beiden desto mehr zur Ehre, daß du eines solchen Königes Tochter habest, der nicht zinspflichtig sei.“ So bringt es Sigvaldi mit seinen Vorstellungen dahin, daß der König den Vorschlag gut heißt, das Vermählungsfest wird angefest und beide Vermählungen sollen zugleich sein. König Sveinn kommt nun zu dem Gelage und alle Freibeuter von Jom begleiten ihn und es wird eine stattliche Hochzeit, daß sich die Leute keines trefflicheren Gastgebotes in Wendenland erinnerten. Den ersten Abend bleiben die Bräute verschleiert, aber den Morgen darnach sind sie munter und verhüllen sich nicht. Da betrachtet König Sveinn beider Angesicht, denn er hatte sie nirgend vorher gesehen, aber Sigvaldi hatte gesagt, die wäre das schönste Mädchen, welche der König hatte; doch dem Könige scheint das nicht so und er meint, Sigvaldi habe nicht die Wahrheit gesagt. Nun sieht der König den ganzen Anschlag jenes ein, doch läßt er sich das alles gefallen, als ob er dächte, es gereiche ihm gar sehr zur Ehre. Nun ist das Gelage beendet; da fährt der König heim mit seiner Frau und nahm dreißig Schiffe und ansehnliche Mannschaft und manche Kostbarkeit von da mit. Aber Sigvaldi fährt nach Jomsburg mit seiner Frau und die Freibeuter von Jom mit ihm. Bald nachher erfährt man die Nachricht aus Dänemark, daß Jarl Strutharaldr, Sigvaldi's und Thorkell's Vater, gestorben ist, und Hemingr ihr Bruder war jung. Nun sendet König Sveinn Botschaft an Sigvaldi, sie sollen

nach Dänemark kommen, ihrem Vater das Todtenmahl auszurichten. Sie senden die Botschaft, der König möge das Gelage bereiten lassen und ihr Gut nicht sparen, sie aber sagten zu, sie wollten sich um die Zeit des Winteranfanges einstellen. Das scheint den meisten Leuten nicht rathlich und sie besorgen, die Freundschaft zwischen König Sveinn und Sigvaldi möge unsicher sein nach dem, was vorgefallen war, aber sie wollen nicht anders, als fahren. Nun machen sich die Freibeuter auf aus der Burg und haben anderthalb hundert Schiffe, damit fahren sie nach Seeland. König Sveinn ist schon da und ein herrliches Gelage bereitet, auch eine große Menge Gäste ist da. Nun läßt König Sveinn sogleich den ersten Abend den Freibeutern aus Jom das stärkste Getränk auftragen und die trinken sich übermäßig fest. König Sveinn merkt, daß sie sterblich betrunken und gar redselig werden; da nimmt König Sveinn das Wort: „Es ist hier nun sehr laut, nun wäre es geziemend, daß wir irgend einen Spas angeben zur Ergözung der Männer, daran die Leute hinterher noch gedächten.“ Sigvaldi sagt: „Das dünkt uns also am würdigsten und besten versehen, daß ihr zuerst anhebt, denn wir richten uns alle nach euch.“ Der König sprach: „Das, weiß ich, thun Männer bei solchen Gastmahlen, daß sie Gelübde übernehmen, sich selbst zum Ruhm; nun, wie ihr berühmt seid in allen Landen, so muß sich das auch auszeichnen, was ihr gelobt. Ich will also voran gehen. Ich thue das Gelübde, daß ich Ethelred, Englands König, vor des dritten Winters Anfang, will von seinem Reiche gebracht, oder ihn getödtet und so das Reich erlangt haben. Nun ist's an dir, Sigvaldi, und gelobe du nichts Geringeres.“ Der sprach, das solle geschehen: „Herr, ich thue das Gelübde, sagt er, daß ich heeren

will in Norwegen, vor des dritten Winters Anfang, mit solcher Mannschaft, als ich dazu haben kann und will den Jarl Hakon aus dem Lande vertreiben oder getödtet haben, oder danieder liegen.“ Da sagt der König: „Nun du beginnst gut, sagt er, das ist wohl gelobt und Glück sei mit dir und vollführe das wohl! — Nun ist es an dir, Thorkell der Hohe, und es gebührt sich, daß du es etwas Mannhaftes werden lasset.“ Thorkell sagt: „Ich habe mir das Gelübde vorgenommen, meinen Bruder Sigvaldi zu begleiten und nicht eher zu fliehen, bis ich den Spiegel von seinem Schiffe sehe.“ — „Das ist tapfer geredet und das magst du wohl erfüllen. Nun, Bui der Dicke, ist es an dir und mußt du es einigermaßen merklich werden lassen.“ — „Das Gelübde thue ich, daß ich Sigvaldi folgen will auf dieser Fahrt, wie ich Mannhaftigkeit dazu habe und bei ihm aushalten, so lange Sigvaldi will.“ — „Das kam, wie wir dachten, sagt der König, daß es bei dir etwas Tüchtiges werden würde. Nun ist es an dir, Sigurdr Rappe, nach deinem Bruder.“ — „Das ist schnell gethan, sagt Sigurdr, ich will meinem Bruder folgen und nicht eher fliehen, als er, oder bis er todt ist.“ — Das ließ sich erwarten, sagt der König. Nun ist es an dir, Bage, sagt der König, und ist es uns sehr darum zu thun, dein Gelübde zu hören. Ihr seid mächtige Streiter, Freunde.“ Bage sprach: „Das Gelübde thue ich, dem Sigvaldi und meinem Freunde Bui auf dieser Fahrt zu folgen und dabei auszuhalten, so lange Bui will, wenn er am Leben ist. Dazu soll auch dieses Gelübde kommen: ob ich nach Norwegen käme, will ich den Thorkell Leira erschlagen und seiner Tochter Ingebjörg Bette besteigen, ohne Vergunst ihrer Freunde.“ Björn der Britte war auch mit Bage da. Da sprach

der König: „Was für ein Gelübde thust du, Björn?“
Er sagt: „Meinem Pflegesohn Bage zu folgen, wie ich Mannsmuth dazu habe.“ — Nun nimmt es mit diesem Gespräch ein Ende und die Männer gehen schlafen. Sigvaldi legt sich bei seiner Frau Astridr zu Bette und schläft schnell und fest ein; und als er aufwacht, fragt Astridr, ob er sich seines Gelübdes erinnere. Er spricht, er erinnere sich nicht. Sie sprach: „Es wird dir nicht so abgehen, als wenn nichts vorgefallen wäre.“ und sie erzählte es ihm. „Und da wird Klugheit und Ueberlegung nöthig sein.“ Sigvaldi sprach: „Welchen Entschluß soll ich nun fassen? Du bist ja verständig und weißt guten Rath.“ — „Das weiß ich nicht, sagt sie, aber etwas mußt du dazu thun, denn späterhin wirst du von König Sveinn was Rechtes an Hülfe bekommen, wenn du sie jetzt nicht erhältst.“ Darauf machen sie ihren Plan. König Sveinn kommt darauf zu seinem Sitze und alle Freibeuter aus Jom. Sigvaldi war ganz vergnügt. König Sveinn fragt darauf, ob Sigvaldi sich an sein Gelübde erinnerte. Sigvaldi sagt, er erinnere sich nicht. Da sagt es ihm der König. Sigvaldi sprach: „Beim Trunke ist man ein anderer Mann. Was willst du zulegen, daß ich mein Gelübde erfülle?“ Der König spricht, er sei gesonnen, wenn Sigvaldi gerüstet sei, ihm zwanzig Schiffe zuzulegen! Sigvaldi sagt: „Das ist eine gute Zulage für einen Bauern, aber sie ist nicht königlich.“ Da sprach König Sveinn und zog die Augenbraunen etwas zusammen: „Wie viel verlangst du?“ Sigvaldi sagt: „Kurz und gut, sechzig große Schiffe; aber ich will darum nicht weniger hergeben, ob es auch minder sei, denn es ist ungewiß, ob alle zurückkommen.“ Da sprach der König: „Bereitet sollen alle Schiffe sein, wenn du bereitet bist.“ —

„Das ist eine gute Zusage, spricht Sigvaldi, vollführe das wohl, denn ich will sogleich abfahren, wenn das Gelage beendet ist.“ Da ward der König nachdenklich und sprach: „Ich will es außs baldigste ausführen, doch beginnt das eiliger, als ich meinte.“ Da sprach Astringr, Sigvaldis Frau: „Es ist nicht zu hoffen, daß ihr den Jarl Hakon besiegt, wenn er zuvor Kunde bekommt, wenn ihr ihn so nicht besiegt, daß er es gar nicht erwartet.“ Nun richteten sie sich sogleich zur Abfahrt ein, noch während des Gastgebotes. Tova, die Tochter Jarl Haralds, sprach zu ihrem Hausherrn Sigurdr: „Darum will ich dich bitten, daß du deinen Bruder Bui außs beste folgest, denn er hat mancherlei Gutes an mir gethan und ich will ihm das im Kleinen zu erkennen geben. Hier sind zwei Männer, Bui, die will ich dir geben: Der eine heißt Havardr Höggvandi und der andere Aðlacr Holmstalli.“ Bui nimmt die Männer und sagt, sie solle Dank dafür haben. Bui giebt sogleich den Aðlacr seinem Freunde Bage. So endet das Gastgebot und die Freibeuter von Jom machen sich sogleich von dem Gelage auf und dann fahren sie auß und haben hundert große Schiffe. Sie hatten günstigen, starken Wind und steuern gen Vik und kommen spät Abends unerwartet zu der Stadt Lunsberg. Der Mann hieß Geirmundr der Weiße, ein Lehnmann, der der Stadt hütete; und als die Menge herein kam in die Stadt, da verheerten sie fast die ganze Stadt, erschlugen viele Menschen und raubten unermessliches Gut. Jene erwachten nicht mit guten Träumen. Geirmundr erwacht und die, welche ihm zunächst in der Herberge schlafen; die laufen auf den Boden, wo sie meinten, sich am längsten vertheidigen zu können. Da stießen die Freibeuter von Jom an den Boden und schlugen wüthend wider den

Boden. Geirmundr sieht, daß sie sich da nur kurze Zeit kümmerlich vertheidigen können, da faßt er den Entschluß, daß er vom Boden hinunterspringt auf die Straße und er kommt auch auf die Füße zu stehen. Bage stand nahe dabei und haut sogleich nach ihm und schlug ihm die Hand ab und mit ihr fiel ein goldener Ring. Geirmundr entkommt damit in den Wald. Er ging sechs Tage in der Wildniß, dann kommt er zu bewohnten Orten und eilt nach Norden, wie er vermag, bei Tage und bei Nacht. Er erfährt, Jarl Hakon sei mit hundert Mann bei einer Hochzeit auf einem Hofe, welcher Skuggi heißt. Geirmundr kam spät Abends und der Jarl saß beim Trunke. Geirmundr trat vor ihm und grüßte ihn. Der Jarl fragt, wer er wäre und er sagte es. Der Jarl fragt, was es Neues giebt. Geirmundr sagt: „Es sind erst kleine Neuigkeiten, aber es können Neuigkeiten daraus werden.“ — „Was da?“ sagt der Jarl. Geirmundr sprach: „Ein Heer ist ins Land gekommen, ostwärts in Vik und sie fahren daher mit gewaltigem Krieg und Fehde.“ Da sprach der Jarl: „Ich weiß, daß du keine Kriegsbotschaft sagen wirst, wenn sie nicht wahr ist: aber wer führt sie an?“ Geirmundr sprach: „Sigvaldi heißt der, welcher sie anführt, auch hörte ich Bui und Bage nennen und von dem habe ich auch ein Andenken.“ Und dabei hebt er die Hand auf und zeigt ihm den Stumpf. Der Jarl sprach: „Du bist übel und jämmerlich zugerichtet, aber weißt du, wer dir diese Wunde beibrachte?“ Geirmundr sprach: „Ich vermute es mit Wahrscheinlichkeit, denn da er den Ring aufnahm, welcher mit der Hand niederfiel, sprachen sie dieses: Das gehört dir, Bage, sagten sie; und das Heer dünkte mir, hieß die Freibeuter von Jom.“ Der Jarl sprach: „Du magst wohl gut hievon

unterrichtet sein, doch mögte ich am wenigsten mich mit denen messen.“

Das Heer sammelt sich.

14. Der Jarl fährt sogleich ab von dem Gelage und eilt hinunter nach Raumödal; er sendet Männer nach allen Seiten aus und läßt Kriegspfeile umhertragen*); er schickt auch Leute nach Norden gen Drontheim zu seinem Sohne Sveinn, daß er um Drontheim her Kriegsvolk sammle. Jarl Eirikr fährt nordwärts nach Raumödal und so weiter nach Norden in Nordmör und auf den Eilanden umher; die Flotte sollte zusammen kommen bei dem Eilande, welches Höð heißt. Erlingr, des Jarlen Sohn, fuhr in Rogoland umher, Jarl Hakon selbst in Sundmör und Raumödal. Die kommen mit allen Schaaren zusammen bei dem Eilande Höð und in der Bucht, welche Hjörungabucht heißt und haben drei hundert Schiffe aufgebracht. Nun machen sie ihren Plan. Nun ist von den Freibeutern aus Jom zu melden, daß sie im Süden am Lande hinfahren und es fliehen vor ihnen alle, die dazu kommen können und doch erschlagen sie viel Volk und betreiben großen Strandraub. Nun segeln sie nach Norden gen Stad und legen an bei den Herbern und da war noch nichts kund geworden von dem Jarl. Da legen sie sich vor Anker mit der ganzen Flotte und meinen des Strandraubes zu bedürfen. Bage fährt mit seinem Fahrzeug zu dem Eiland, welches Höð heißt. Da finden sie einen Mann, der treibt drei Kühe und zwölf Ziegen vor sich her. Bage fragte ihn nach seinem Namen. Er spricht, er heiße Ulfr. Da sagte Bage: „Treibt das Vieh hinunter an den Strand.“ — „Wer ist der Mann?“ sagt Ulfr. Er

*) Das Zeichen eines allgemeinen Aufgebotes zum Kriege.

sagte es. Ulfr spricht: „Mir dünkt, wenn ihr Freibeuter aus Jom seid, so könntet ihr wohl größeres Schlachtvieh haben und brauchtet nicht weiter darnach zu gehen.“ Vage spricht: „Sage du uns, wenn du etwas von dem Jarl weißt, so sollst du davon kommen mit deinen Kühen und Ziegen.“ Ulfr sagte: „Hier lag er gestern Abend mit einem einzigen Schiff hineinwärts von der Insel in die Hjörungabucht.“ Da sagt Vage: „So sollst du mit uns fahren und sagen uns den Weg.“ Er geht nun mit Vage zu Schiffe und sie kehren sogleich zu den Herdern zurück und setzen die Flotte in Kenntniß. Die Freibeuter von Jom rüsten sich als zur Schlacht, obgleich Ulfr es ganz leicht vorstellt. Nun besorgt Ulfr, daß ihnen die Schiffe zahlreicher erscheinen werden, da wirft er sich über Bord und will fortschwimmen, aber Vage ergreift einen Wurfspeer und stößt ihn mitten durch und Ulfr läßt da sein Leben. Die Freibeuter von Jom und die mit ihnen sehen nun, daß die Bucht ganz bedeckt ist mit Schiffen und ordnen sogleich ihre Flotte zur Schlacht. Sigvaldi stellt sich voran ins Mitteltreffen und Thorkell sein Bruder ihm zur Seite, Bui und sein Bruder Sigurdr auf den nördlichen Flügel der Schlachtordnung, und Vage, der Sohn Uki's und Björn der Britte auf den südlichen. Die Hjörungabucht ist so beschaffen, daß eine Klippe mitten in der Bucht liegt und eine Insel nordwärts davor, die heißt Primsiged und Hörund liegt südwärts davor. Nun sehen die Jarle, daß die Freibeuter aus Jom gekommen sind und ordnen ihre Flotte gegenüber. Mit dem Sigvaldi nehmen es auf Sveinn, Jarl Hakon's Sohn und Gudbrand von Döli, Styrkar von Gynsi; mit dem Thorkell, Sigvaldi's Bruder Yrjarsteggi, zum andern Sigurdr Steiflingr von Halogaland, zum

zum dritten Thoric Hjörtr; mit dem Bui Thorkell Midlangr, Hallstein Kerlingr, Thorkell Leira; mit Sigurdr Kappe Arnmodr und Arni und Fidr, Vater und Söhne; mit Bage Eirike Jarl Hakons Sohn, Erlinge von Skuggi, Geirmunde der Weiße; mit Björn dem Dritten Einar der Kleine, Havardr von Flydruness. Aber Jarl Hakon will frei umher schweifen und alle Haufen unterstützen. Vier isländische Männer waren bei dem Jarl und seinen Söhnen: Skaldweyjar Einar, der Skalde des Jarlen. Der lief auf die Brücke und sprach: „Zu Sigvaldi will ich; der Jarl da ist geizig.“ Und darauf sprach er:

Wählen wir den Jarl, welcher
Wolfsfuß mehrt mit Schwertern,
Bergen an Sigvalds Borde
Bald die runden Schilde!
Waffenschwinger wehret,
Wenn dem Jarl wir nahen —
Eilig die Schild aus Endils
Eisshube!*) — nicht mit Haß mir.

Nun merkt der Jarl, daß Einar fort will und ladet ihn ein, daß er komme sich mit ihm zu besprechen. Darauf schenkt ihm der Jarl herrliche Schalen, aus lauterem Silber gemacht und ganz vergoldet und dazu kamen zwei Wagen, die eine von Gold und die andre von Silber. Dabei war das Bildniß eines Mannes und das heißen sie Hlutar und das hatte die Art an sich, wenn der Jarl es in die Schalen legte und sagte dabei, was es anzeigen sollte und wenn es dann so kam, wie er wünschte, so warf sich das in der Schale herum, so daß ein Klang davon kam. Der Jarl gab die Schalen dem Einar und der

*) Endil ist der Meer Gott, Endils Eisshube: Die Schiffe.

ward darüber froh und seitdem hieß er Einarr Skaglammm das heißt Schalenklang. Der andre hieß Bigfuß Bigloglums Sohn. Thordr hieß der dritte, der wurde Linkhand benannt; der vierte Thorleifr Skuma, ein Sohn Thorkells aus Dyrasfjördr. Der holte sich eine Keule im Walde oder einen salben kno- tigen Stamm und brennt ihn im Feuer vor und trägt ihn in den Händen und geht auf das Schiff Jarl Eirikr's. Der Jarl sprach: „Was soll dir die große Keule da?“ Thorleifr sprach:

Habe ich in Händen
Hauptes Verderben,
Beinbruch Bui's
Wangen Sigvald's
Furcht Freibeutern
Festung Hakons;
Wohl soll werden,
Ob wir leben,
Eichenkeule
Hart den Dänen.

Bigfuß war auch in dem Schiffe Jarl Eirikr's, der nahm seinen Speer und wegte ihn und bevor sie die Schlacht anfangen, sprach er diese Weise:

Spiel wir wollen wagen,
Weibsfreund liegt dabeime,
Odins starkem Sturme
Strebt die Kling' entgegen.
Unser Theil wird Tod sein;
Lauge ihm ein Andres
Warm an Weibes Busen;
Walten wir des Speeres.

Nun rücken die Haufen an einander und es hebt ein heftiges Streiten an und keiner von beiden ließ sich zum Angriffe treiben. So wird erzählt, daß wo Sigvaldi und seine Leute mit Jarl Hakon und Jarl

Sveinn an einander waren, da wurde Stand gehalten und keiner von beiden läßt seine Schiffe weichen. Eben so war es mit Jarl Eirikr und Bage. Aber da wo Bui und sein Bruder angriffen, ward durch Bui und seine Leute ein großes Gemetzel und man hält es fürs beste, fern ab von ihm zu sein. Sie lassen die Schiffe zurückweichen und so macht Bui einen großen Bogen in die Schlachtordnung des Jarls; da entstand ein großes Geschrei und ein starkes Trompeten. Nun steht das Jarl Eirikr, er steuert dahin und steuert auf Bui zu: Da geschah der grimmigste Angriff und es gelingt dem Jarl, seine Schlachtordnung zu richten, aber nicht mehr. Sie hören ein großes Geschrei von Bages Leuten her; der Jarl rudert dahin, da hat Bage eine große Krümmung gemacht, er war der Schlachtordnung des Jarls entgegen gegangen und hatte den ganzen Flügel geworfen. Als das Jarl Eirikr sieht, legt er sein eisenbeschlagenes Schiff Bord an Bord mit Bages Fahrzeug und sie kämpfen aufs neue, und wird allgemein gesagt, daß kein kühneres Gefecht gewesen ist. Mittlerweile springen Bage und Aðlakt Holmstall voran auf das Schiff und jeder von ihnen geht an seinem Borde entlang und sie hauen so um sich, daß alles davor zurückweicht. Aðlakt hat seine Glaze unbedeckt und obwohl sie ihm auf die Glaze hauen, so schnitt das doch nicht tiefer ein, als wenn sie ihn mit einem Fischbeinstäbchen schlugen. Es war eben gutes Wetter und heiß vom Sonnenschein und manche fuhren aus den Kleidern. Bage und Aðlakt erschlagen manchen Mann. Nun ermuntert Jarl Eirikr seine Leute aufs heftigste: Da nimmt Vigfus Vigaglums Sohn einen großen Amboss und schlägt ihn dem Aðlakt aufs Haupt und die Spitze dringt sogleich bis ins Gehirn und Aðlakt fällt sogleich

und läßt sein Leben; aber Bage geht an dem andern Bord entlang und erschlägt Männer im Grimm. Thorleifr Skunia läuft ihm entgegen und schlägt mit der Eichenkeule nach Bage. Der Schlag traf auf den Helm und war so stark, daß der Helm zerbrach, aber Bage lehnte sich an den Schiffsbord und stieß mit dem Schwerte nach Thorleifr und damit sprang er hinaus über Bord in sein Fahrzeug und kämpfte aufs muthigste. Jarl Eirifr stieß darauf mit dem Schiffe ab, denn es war, voraus am Maste, sehr beschädigt; auch Jarl Hakon war mit aller Mannschaft zu Lande gegangen und es ward ein Stillstand im Gefechte. Nun finden sich der Vater und die Söhne alle zusammen. Jarl Hakon sprach: „Das glaube ich schon zu sehen, daß es an uns kommt, die Schlacht zu meiden; ich dachte es mir als das Schlimmste, mit diesen Männern zu schlagen, aber nun versuche ich es mir. Es kann so mit uns keinen Fortgang haben, wenn wir nicht irgend einen guten Rath fassen. Ich will aufs Land gehen, aber ihr seht unterdessen mit dem Kriegsvolke darnach, ob sie angreifen.“ Nun geht der Jarl auf der Insel Primsiged ans Land und wandert fort in den Wald und wirft sich nieder auf die Kniee und betet und schaut gen Norden. Da kommt er mit den Worten des Gebetes so weit, daß er seine Helferin Thorgerd Hølgabrud anruft, aber sie will sein Gebet nicht hören und ist erzürnt. Er bietet ihr mancherlei zum Opfer, aber sie will es nicht annehmen und er hat keine Hoffnung mehr. Es kommt so weit, daß er ihr Menschenopfer bietet, aber sie will es nicht annehmen. Er bietet ihr endlich seinen siebenjährigen Sohn, der Erlüngr hieß, und den nimmt sie an. Da übergiebt der Jarl den Knaben seinem Knechte Skopti und der geht hin und giebt dem Knaben den Tod. Darauf

geht

geht der Jarl zu seinen Schiffen zurück und ermuntert nun sein Volk von Neuem. „Ich weiß nun gewiß, daß uns der Sieg zu Theil wird und daß es nun bessern Fortgang hat, denn ich habe für den Sieg den beiden Schwestern Thorgerd und Frpa ein Gelübde gethan. Nun geht der Jarl in sein Schiff und sie bereiten sich aufs Neue und sodann rudern sie darauf zu und es erhebt sich aufs Neue der grimmigste Kampf. Und demnächst kommt es im Norden dick am Himmel herauf und bezieht sich schnell und das Tageslicht vergeht, demnächst fliegen Wetterleuchten und Blitze und demnächst tritt ein heftiger Sturmregen ein. Die Freibeuter von Jom und ihre Gefährten hatten gegen den Wind zu streiten; der Sturmregen war aber so ungeheuer, daß die Leute kaum stehen konnten; vorher waren die Leute aus den Kleidern gefahren, der Hitze wegen, aber nun begann es kalt zu werden. Doch setzen sie die Schlacht rastlos fort, aber was auch die Freibeuter von Jom an Steinen oder Pfeilen versendeten, oder an Speeren verschossen, der Wind warf es alles zurück und dazu die Geschosse ihrer Feinde. Havardr Höggvandi sah zuerst die Hölgabrud im Heere Jarl Hakons und viele Männer sahen das, die doch keine Geisterseher waren; und als der Sturm ein wenig nachließ, sahen sie, daß von jedem Finger der Unholden ein Pfeil flog und von jedem wurde ein Mann getroffen. Das sahen auch Sigvaldi's Gefährten und er sprach: „Mir dünkt, daß wir nicht mit Menschen allein fechten, doch thut es Noth, daß jeder sich halte, so gut er kann.“ Als nun der Sturmregen etwas nachließ, ruft der Jarl zum andern Male nach Thorgerd und spricht, er habe es sich ein Großes kosten lassen. Nun fängt es zum andern Male an vom Ungewitter finster zu werden und

diesmal ist es viel mehr und stärker, als zuvor, und gleich zu Anfang des Ungewitters steht Havardr Höggvandi, daß zwei Weiber zu dem Schiffe des Karls gekommen sind und haben einerlei Ansehn. Da sprach Sigvaldi: „Nun will ich fort fliehen und alle meine Leute sollen das thun; das haben wir nicht gelobt, gegen Hexen zu streiten, ist es doch nun schlimmer, als vorher, da nun zwei Unholde da sind.“ Nun geht Sigvaldi mit seinem Schiffe unter Segel und ruft Bui und Bage zu, sie sollen fliehen. Bage sprach, er sollte nur abfahren als der feigste Mann. Und in dem Augenblicke springt Thorkell Midlangr von seinem Schiffe in das Schiff Bui's und haut sogleich nach ihm und geschieht das alles im Umsehn, er haut ihm die Lippe ab und das Kinn durch und durch und die Zähne stiegen ihm aus dem Kopfe. Da sprach Bui: „Nun wird es den Dänischen Mädchen auf Bornholm verleidet sein, uns zu küssen.“ Bui haut darauf nach Thorkell — es war aber glatt auf dem Schiffe —, und der fällt über einen Haufen Schilde, da er ausweichen wollte, und der Hieb trifft den Thorkell in der Mitte und theilt ihn auf dem Schiffsborde in zwei Stücke. Und gleich darauf nahm Bui seine Goldkisten und rief laut: „Ueber Bord, alle Krieger Bui's!“ Da sprang Sigmundr, Brestli's Sohn, der mächtigste Kämpfer hinzu und griff Bui an und es endete damit, daß Sigmundr dem Bui beide Hände im Handgelenk abhieb. Da steckte Bui die Stumpfe der Hände in die Ringe an den Kisten und ruft laut: „Ueber Bord, alle Krieger Bui's!“ Und damit springt er mit den Kisten über Bord. Da nun Sigvaldi schon von der Flotte zurückzieht, sprach Bage diese Weise:

„Sigvaldi wars, der setzte
Selber uns unter Keulen,

Flohe dann feigmüthig,
 Fuhr nach Dänmark behwärts
 An der Hausfrau Busen
 Eilt er hin zu fallen:
 Ueber Bord, den breiten,
 Bui trat kühnen Muthes.^{*)}

Dem Sigvaldi hatte er das Wort nachgerufen, und der läuft ans Ruder und rudert, aber ein anderer steuerte. Da wirft Bage einen Wurfspeer nach Sigvaldi, aber der traf den, der steuerte und stürzt ihn zum Schiffe hinaus. Thorkell der Hohe wandte sich sogleich; als Sigvaldi abgefahren war, so auch Sigurdr Kappe, sobald Bui über Bord gegangen war, und jeder von ihnen meint, sein Gelübde erfüllt zu haben. Diese haben vier und zwanzig Schiffe bei sich und fahren heim nach Dänemark.^{*)} Nun ist von Bage zu melden, daß er von Neuem männlichen Widerstand thut und alle seine Leute; es begeben sich auch alle, die waffenfähig sind, auf sein Fahrzeug. Aber Jarl Eirikr und viele andre Fürsten legten sich an das Fahrzeug, und da ward der hartnäckigste Streit, aber es kam doch auch hier, wie man sagt: Gegen Gewalt ist nichts. Bage's Leute fielen so gar, daß ihrer nicht mehr blieben, als achtzig Mann, die das Verdeck auf dem Fahrzeug vertheidigten. Da wurde es so finstere Nacht, daß man nicht sehen konnte zum Streiten. Da läßt Jarl Eirikr alles Tauwerk von

^{*)} Hier folgt in der Urschrift der Kampf zwischen Bui und Sigurdr Brest's Sohn, der wohl nur durch einen Irrthum eines Abschreibers diese Stelle bekommen hat. Ich glaube ihm etwas früher S. 130 zwischen dem ersten Ausruf Bui's: „Ueber Bord ic. und seinem Hinabspringen ins Meer den richtigen Platz angewiesen zu haben.

seinem Schiffe und von allen Schiffen einnehmen und damit rudern sie fort. Nun lassen sie die Nacht über bei den Schiffen Wache halten und werfen die Schilde in die Höhe und haben sich des Sieges groß zu rühmen. Darnach wägen sie Hagelkörner auf Wagschalen, um Thorgerdr's und Irpa's Herrlichkeit zu prüfen und es wog jedes Korn einen Pfeil. Wage und Björn der Britte besprechen sich nun, was für einen Entschluß sie fassen sollen. „Eins von beiden, sagt Wage: wir erwarten hier den Tag und lassen uns gefangen nehmen, oder wir gehen ans Land und thun ihnen noch ein Leides und entweichen alsdann.“ Da nehmen sie den Mast und die Raaen und auf denen fahren sie ihrer achtzig Mann in der Finsterniß ab. Sie kommen auf die Klippe und da waren die meisten schon sehr erschöpft von Wunden und Kälte und die Fahrt konnte nicht weiter gehen: es starben da über Nacht zehn Mann. Aber gegen Morgen, als es Tag wurde, machten sich des Jarls Leute daran, ihre Wunden zu verbinden. Da hörten sie, daß ein Bogenstrang tönte und ein Pfeil flog davon und der traf den Gutbrandr, des Jarls Freund, daß er keinen weiter braucht. Sie rudern darauf hin und untersuchen die Schiffe und auf Bui's Schiffe finden sie den Havardr Höggvandi noch am Leben, aber beide Füße fehlten ihm. Da sprach er: „Welcher Mann fiel eben durch meinen Schuß?“ Sie sagen es. Havardr sprach: „Da war mein Glück geringer, als ich wünschte. Auf den Jarl hatte ich es abgesehn.“ Da erschlugen sie den Havardr. Jarl Eirifr ging nun da vorbei, wo Thorleifr Skuma stand, und fragte: „Wie bist du von solchem Aussehn, als wenn du dem Tode nahe wärest?“ Er sagt: „Ich weiß das nicht, ausgenommen, daß die Spitze von Wages Schwert gestern ein wenig an mich kam, als ich

ihm den Keulenschlag versetzte.“ Der Jarl sprach:
„Da ist ja dein Vater zur Unzeit ausgewandert, wenn
du nun sterben sollst.“ Das hörte Einar Skafaglamir
und sprach die Weise:

An der See im Süden
Sagte Jarl zum Kriegsmann,
Als am Goldgewaltigen
Gähnten Schwertes Spuren:
Wahrlich Abel wäre —
Wenn des Meerestahlers
Streiter stirbt. — dein Vater,
Sag' ich, ausgewandert.

Die Freibeuter von Jom geprüft.

15 Nun sehen sie, daß etliche Männer auf der
Klippe sind; da befiehlt der Jarl, zu ihnen zu fahren
und sie gefangen zu nehmen. Sie rudern zu ihnen
und diese wehrten sich nicht. Da wurden hedenzig
Mann ans Land gebracht, die läßt der Jarl alle an
Einen Strang binden: ihre Schiffe wurden alle aufs
Land gezogen und all ihre Habseligkeiten vertheilt.
Sodann holen des Jarls Leute ihren Mundvorrath
herauf und speisen und schwätzen hin und her; und
als sie satt sind, gehen sie hin, wo die Gefesselten wa-
ren, und Thorkell Leira war aufersehn, die Freibeuter
von Jom nieder zu hauen. Da wurden drei Männer
aus dem Strange vorgeführt, die waren sehr verwun-
det, doch waren Knechte gestellt, sie zu bewachen und
ihnen einen Kranz in das Haar zu flechten. Thorkell
Leira geht zu und haut ihnen den Kopf ab und sprach
darauf: „Findet ihr etwa, daß ich mich bei dieser
Arbeit verändert habe? denn das meinen ja viele,
wenn einer drei Männer erschlägt.“ Jarl Eirikr sagt:
„Wir sehen nicht, daß du dich dabei veränderst, aber
doch scheint uns, es sei eine große Veränderung mit

dir vorgegangen.“ Da ward der vierte Mann aus dem Stränge vorgeführt und ihm ein Kranz ins Haar geflochten: der Mann war sehr verwundet. Thorkell sprach: „Wie behagt es dir, zu sterben?“ — „Gut behagt mir mein Tod, es muß mir geschehen, wie meinem Vater.“ Thorkell sagt, was das wäre. Jener sagt: „Hau zu! Er starb.“ Da haut Thorkell ihn nieder. Da wurde der fünfte herzu geführt und Thorkell fragte, wie es ihm behagte zu sterben. Der sagt: „Ich gedächte nicht des Gesetzes der Freibeuter von Jom, wenn ich mich vor dem Tode fürchtete, oder ängstliche Worte spräche: einmal muß jeder sterben.“ Thorkell haut ihn nieder. Nun beschließen sie, jeden von diesen zu befragen, bevor er getödtet werde, und so die Mannschafft zu prüfen, ob sie so tapfer sei, wie gesagt wird, und sie glauben sie dann geprüft, wenn keiner ängstliche Worte spräche. Da wurde der sechste Mann herzu geführt und ihm ein Kranz ins Haar geflochten. Thorkell spricht auf die vorige Weise. Der sagt, gut dünke es ihm, mit guten Ehren zu sterben. „Aber du, Thorkell, mußt mit Schanden leben.“ Er haut ihn nieder. Da wird der siebente hergeführt und Thorkell fragt nach Gewohnheit. „Mir gefällt es ganz gut zu sterben, hau du mich nur bald nieder. Ich fasse das Messer hier, denn wir Freibeuter von Jom haben oft darüber zu reden gehabt, ob einer wohl noch etwas wisse, wenn er eben getödtet wäre, so daß der Kopf ab wäre. Nun soll das zum Zeichen sein: ich will mit dem Messer in die Höhe weisen, wenn ich noch etwas weiß; sonst wird es niederfallen.“ Thorkell haut ihn nieder, und das Haupt flog ab, aber das Messer fiel nieder. Da wurde der achte Mann geholt und Thorkell fragte nach Gewohnheit. Der sprach, es gefalle ihm gut,

und als er meinte, daß der Hieb bald treffen würde, sagt er: „Widder!“ Thorkell hielt den Hieb an und fragte, wie ihm das in den Mund käme. Er sagt: „Ich werde doch wohl nicht zu den Schäfchen gehören, welche ihr Jarlsmänner gestern riefet, als ihr Streiche empfindet*.“ „Aermster!“ sagt Thorkell und läßt den Hieb auf ihn niedersausen. Da wird der neunte Mann losgebunden. Thorkell sagt nach Gewohnheit. Er sagt: „Gut gefällt mir mein Tod, wie alle unsre Kameraden, aber ich will mich nicht schlachten lassen, wie ein Schaf; lieber will ich vor dir knien und du haue mir gerade zu ins Angesicht und gib wohl Acht, ob ich etwa stuhe, denn wir haben oft darüber zu reden gehabt.“ Es wird auch so eingerichtet, daß er gegen über sitzt und Thorkell geht auf ihn zu und haut ihm ins Angesicht, und er stugt nicht, außer daß die Augen zufallen, als der Tod über ihn kam. Da wurde der zehnte Mann herzugeführt und Thorkell fragt, er aber sagt: „Ich wünsche, daß du wartest, bis ich meine Beinkleider aufmache.“ „Das will ich dir gönnen,“ sagt Thorkell. Und als er das gethan hatte, sprach er: Vieles kommt anders, als der Mensch denkt: ich dachte mit Thora, der Tochter Skagi's, dem Weibe des Jarls, zu Bette zu gehen.“ Dabei bewegt er sein Männliches und zieht dann die Beinkleider wieder auf. Jarl Hakon sprach: „Den haue eiligst nieder, der hat lange Böses im Sinne gehabt.“ Thorkell haut ihn nieder. Da wurde ein junger Mann herzu geführt, der hat starkes Haar und goldfarben, wie Seide. Thorkell fragt nach Gewohnheit. Jener sagt: „Ich habe außs schönste gelebt, nun aber haben

*) Der Ausruf des Schmerzes Á hat im Isländischen zugleich die Bedeutung: Schäfchen, weibliches Lamm.

vor Kurzem solche Männer das Leben gelassen, daß es mir nicht werth scheint zu leben. Aber ich will nicht, daß Knechte mich zum Tode führen, sondern so ein Mensch, der kein geringerer Kriegermann ist, denn du — ein solcher wird ja so selten nicht sein — und der halte die Haare vom Haupte ab und drücke das Haupt nieder, damit das Haar nicht blutig werde.“ Ein Wehrmann geht zu und faßt das Haar und wickelt es sich um die Hände, aber Thorfell haut mit dem Schwerte, und zugleich drückt jener das Haupt nieder und der Schlag trifft den, der da hielt, und hieb ihm beide Hände in den Gelenken der Ellenbogen ab. Der andre springt auf und sprach: „Wer hat die Hände in meinem Haar?“ Jarl Hakon sprach: „Da geschieht uns ein großer Unfall; tödte den nur schleunigst und so auch die andern, die noch nah sind, denn mit diesen Menschen ist viel schlimmer umzugehen, als daß wir uns mit ihnen vorsehen könnten.“ Jarl Eirikr sagt: „Wir wollen doch erst wissen, wer sie seien. Wie heißt du, junger Mann?“ Der spricht: „Sveinn nennen sie mich.“ Der Jarl fragt: „Wessen Sohn bist du?“ Er spricht: „Ich bin Bui's angeblicher Sohn.“ Der Jarl fragt: „Wie alt bist du?“ Er spricht: „Wenn ich über diesen Winter hin komme, so bin ich achtzehn Jahre.“ Jarl Eirikr sagte: „Nun, du sollst darüber hin kommen.“ Da nimmt ihn der Jarl zu sich. Jarl Hakon sagte darauf: „Nun weiß ich doch nicht, ob der so davon kommen darf, der uns solche Schmach angethan hat; aber da magst du zusehen. Und haue ferner die Menschen nieder.“ Da wurde ein Mann aus dem Stränge gelöst, aber der Strang wickelte sich ihm um den Fuß, so daß er fest saß; der war groß und jung und höchst verwegend. Thorfell sagt, wie gut es ihm gefiele, zu sterben. „Gut,

sagte jener, wenn ich die Erfüllung meines Gelübdes erreichte.“ Jarl Eirike sprach: „Welches ist dein Name?“ „Ich heiße Bage,“ sagt jener. Der Jarl fragte, wessen Sohn er wäre. Er spricht, er sei der Sohn Uki's. Der Jarl sprach: „Was thatest du doch für ein Gelübde, daß es dir darnach gut dünkte zu sterben?“ „Das, sagt er, das Bette Ingibjörgs, der Tochter des Thorkell Leira, zu besteigen, ohne Vergunst ihrer Freunde und ihn selbst zu tödten, wenn ich nach Norwegen käme.“ — „Das will ich zu nichte machen,“ sagt Thorkell; stürzt auf ihn und haut mit beiden Händen nach ihm. Aber Björn der Britte gab Bage einen Stoß mit dem Fuße, so daß er umfiel; Thorkell haut über Bage weg und stolpert dabei und hatte das Schwert nicht in seiner Gewalt, und das traf in den Strang, und Bage wurde frei los. Der sprang auf und ergriff das Schwert und versetzte dem Thorkell Leira den Todesstreich. Da sprach Bage: „Nun habe ich mein Gelübde halb beendet und das zu sehen, bin ich besser zufrieden.“ Da sprach Jarl Hakon: „Laßt ihn nicht los und tödtet ihn eiligst!“ Jarl Eirike sprach: „Er soll eben so wenig sterben, als ich.“ Jarl Hakon sagt: „Wir brauchen nun gar nicht mehr das Loos zu werfen, wenn du allein entscheiden willst.“ Jarl Eirike sprach: „Wir machen einen guten Gewinn an dem Bage und scheint mir das wohl getauscht wenn er in Thorkell Leira's Stelle tritt.“ So nimmt Jarl Eirike den Bage zu sich. Da sprach Bage: „Unter einer Bedingung dünkt es mir besser zu leben, daß allen unsern Kameraden Friede gewährt sei, sonst fahren wir alle Einen Weg.“ Jarl Eirike sagt: „Ich will mich mit ihnen besprechen und sage ich nicht ab, das zu thun.“ Da geht Jarl Eirike zu Björn dem Britten und fragte nach seinem

Namen. Der sagte ihn. Der Jarl sprach: „Bist du der Björn, der auß wackerste den Mann in der Halle König Sveinns aussuchte und was vermochte dich, uns heim zu suchen; du alter Mann und weiß von Haar? Es läßt sich doch mit Wahrheit sagen, daß jeder Grassalm uns stechen will. Willst du das Leben von uns annehmen?“ Björn sagt: „Ich will es annehmen, wenn Bage mein Pflegesohn mit darein begriffen wird und alle, die noch leben.“ Jarl Eirikr bittet nun seinen Vater, daß den Freibeutern von Jom, die noch übrig sind, Friede gewährt werde. Jarl Hakon ließ ihn walten. Jene wurden nun gelöst und frei gegeben.

Bage fährt nach Vit gen Osten.

16. Darnach fährt Bage gen Osten nach Vit mit Rath Jarl Eirikr und der spricht, er solle nun Inghjörg freien, wie er will. Da bleibt Bage den Winter über, aber im Frühjahr fährt er gen Süden nach Dänemark heim nach Jünen zu seinem Eigenthum und verwaltete das eine lange Zeit und mancher Held ist von ihm und Inghjörg hergekommen, die galt auch für eine ganz gewaltige Frau. Und Björn fuhr heim nach Brittenland und verwaltete das, so lange er lebte, und galt für den tapfersten Kriegsmann. Aber als Sigvaldi heim kam nach Dänemark, fuhr er nach Seeland zu seinem Eigenthum und da war schon Astridr seine Frau. Astridr läßt ihm ein Bad bereiten und rieb ihn selber ab und sprach: „Es werden, denke ich, in der Schlacht der Freibeuter von Jom doch einige gewesen sein, die eine wundere Haut mögen davon getragen haben und dünkt mir diese auß beste geeignet, sie im Weizen zu verwahren.“ Er sagt: „Es kann noch kommen bei meinem Leben, daß du das nicht zu loben hättest: laß dir das gefallen.“ Sigvaldi verwaltete Seeland und galt für einen flu-

gen Mann: er kommt auch in mehrern Geschichten vor. Aber Thorkell der Hohe galt für den klügsten Mann und er bewies das seitdem oft. Sigurdr Kappe überkam sein väterliches Erbe in Bornholm und galt für einen sehr tüchtigen Mann und ein großes Geschlecht ist von ihm und Tova hergekommen. Aber das wird von vielen Leuten erzählt, daß Bui zu einer Schlange geworden sei und sich auf sein Gold gelegt habe. Das ist daraus abgenommen, daß Leute eine Schlange in der Hjöbrungabucht gesehen haben: es kann aber auch sein, daß irgend ein böser Geist sich auf den Schatz gelegt hat und ist da hinterher gesehen worden. Aber Jarl Hakon regierte nicht mehr lange in Norwegen, doch wurde er hochberühmt durch diesen Sieg. Da kam nach Norwegen der treffliche König Olaf Tryggvis Sohn, da wurde Jarl Hakon ums Leben gebracht, wie erzählt wird in den Geschichten der Könige, aber König Olaf machte ganz Norwegen christlich. Hier wollen wir aufhören von den Freibeutern von Jom zu erzählen.

Berichtigungen

Außer den auf den ersten Bogen bemerkten Druckfehlern, welche durch ein Versehen schon S. 192 mit ihren Verbesserungen abgedruckt worden, sind hauptsächlich noch folgende Irrthümer zu berichtigen, welche zum Theil dem Verfasser zur Last fallen, zum Theil als wirkliche Druckfehler zu betrachten sind.

Von der ersteren Art ist in der Geschichte der Freibeuter von Jom das vielen, auf einen Consonanten endenden Eigennamen angehängte r, welches zwar auch im Isländischen da ist, aber, wie mich ein kundiger Freund belehrt hat, nicht wesentlich zu seinen Wörtern gehört und darum überall im Deutschen möchte wegzulassen sein; daher lese man: Harald statt Haraldr, Sigurd st. Sigurdr, Arnodd st. Arnoddr, Burisleif st. Burisleifr, Gunnhild st. Gunnhildr, Olaf st. Olafir, Astrid st. Astridr, Heming st. Hemingr, Havard st. Havadr, Aslak st. Asladr, Geirmund st. Geirmundr, Eirik st. Eirikr, Erling st. Erlingr, Ulf st. Ulfr, Steikling st. Steiklingr, Midlang st. Midlangr, Kerling st. Kerlingr, Arnmod st. Arnmodr, Thord st. Thoradr, Thorleif st. Thorleifr, Dyrafjord st. Dyrafjodr, Thorgerd st. Thorgerdr.

Verdruckt ist dagegen der Name Vage in demselben Aufsätze, statt dessen immer zu lesen ist Vagn. Ferner lies

Seite 124. Zeile 28. } Primsignd st. Primsiged.
— 128. — 22. }
— 125. — 20. Eisschuhn st. Eisschuhe.
— 126. — 3. Vigaglums st. Vigoglums.
— 125. — 10. Skaldmeyjar st. Skaldweyjar.